

Bekanntmachung.

Die an der Ecke der Waldstraße und der dieselbe durchschneidenden Querstraße Nr. 3 liegende, auf dem Parzellirungs-Plane mit Nr. 35 bezeichnete Parzelle soll als Bauplatz an den Meistbietenden versteigert werden.

Es ist dazu **der 5. November 1861** von uns anberaumt worden. Kauflustige haben sich an diesem Tage **Vormittags 11 Uhr** in der Rathsstube einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und sich weiterer Weisung zu gewärtigen.

Die Verkaufsbedingungen nebst dem Plane liegen vom 21. October d. J. an auf dem Bauamte zur Ansicht bereit.

Die zur Versteigerung kommende Parzelle selbst wird in den letzten Tagen vor dem Termine abgesteckt sein.

Leipzig, am 17. October 1861.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Schleisner.

Bekanntmachung.

Im **Bau- und Holzhofe** sollen **Dienstag den 20. October d. J. früh von 8 Uhr an** folgende Gegenstände:

Eine Partie altes Kupfer,
" " " Guss- und Schmiedeeisen,
" " " Zinkrohre,
" " " steinerne Kuhtröge,
" " " Marmorplatten,
" " " Thüren und Fenster 2c.
" " " Brennholz

in kleineren Partien gegen entsprechende Anzahlung und unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig den 23. October 1861.

Des Raths Deputation zum Bau- und Holzhofe.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Schnitt der **Korbmacher-Weiden**

- 1) auf der Sau- und Petersviehweide, an der alten Pleiße von Schimmels Gut bis an das Rirschwehr;
- 2) auf den Heiligen Wiesen, am Wege vom Ritterswerder nach der Scheibe;
- 3) am Hochzeitswehr

soll meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden. Pachtlustige werden eingeladen, zu diesem Behufe **Mittwoch den 30. October Nachmittags 2^{1/2} Uhr** am Münzthore sich einzufinden.

Leipzig den 23. October 1861.

Des Raths Oekonomie- und Forstdeputation.

Der Untergang der deutschen Seemacht.

Von Franz Löhner.

An jedes seefahrende Volk, wie festgegründet auch seine Macht ist, kommt die Zeit, wo es die Herrschaft des Meeres einem anderen Volke überlassen muß, welches durch den wechselnden Gang des Handels mehr begünstigt, durch seine Regierung klüger geleitet, lebendiger, arbeitsamer und in Mühseligkeiten rüstiger ist. Auch die alte, mächtige deutsche Hanse wurde im sechszehnten Jahrhundert von jüngeren Seemächten überflügelt. Fast vier Jahrhunderte lang hatten die Deutschen in dem Meere, welches die nordwestliche Seite der europäischen Halbinsel umfluthet, ebenso wie die Italiener auf dem Mittelmeere, die Herrschaft geführt; zwei Jahrhunderte hindurch hatte die Hanse den Dänen, Schweden, Norwegern, Holländern, Liefländern und zum Theile auch den Russen wie den Engländern Befehle vorgeschrieben, deren Eigenhandel niedergehalten und deren Industrie ausgebeutet: mit dem Ende des Mittelalters dagegen geht es mit der deutschen Seemacht unaufhaltsam zurück. Die Ursachen ihres schnellen und leider so vollständigen Verfalles zu erkennen, ist aber immerhin nützlich und zwar um so mehr, als es größtentheils noch jetzt dieselben Ursachen sind, welche eine für die Geschichte merkwürdige Thatsache hervorbringen, daß nämlich ein großes Volk mit ausgedehnten Seeküsten und guten Häfen, mit Schaaren von vortrefflichen Matrosen und Handelsschiffen, mit einem weiten, fruchtbaren und gewerbefleißigen Hinterlande dennoch auf dem Meere unmündig ist und seine Flagge nicht mehr gilt, als die eines winzigen Staates.

Als Hauptursache giebt man gewöhnlich die veränderte Richtung an, welche der Welthandel in Folge der Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien bekam.

Einen solchen Gang hat der Welthandel allerdings genommen. Aber, fragt man von selbst, was hinderte denn die Deutschen, an den Vortheilen der neuen Entdeckungen Theil zu nehmen? Ihre Schiffe hatten nicht viel weiter nach beiden Indien, als die der Holländer, Engländer, Franzosen und Dänen. Warum haben die Deutschen dort keine Niederlassungen gegründet? Sie und die Italiener hatten doch am Ende des Mittelalters vor den übrigen Völkern die Menge und Stärke der Kriegs- und Handelsschiffe, die Größe und Beweglichkeit der Capitalien, die praktischen Kenntnisse und Erfahrungen voraus. Daß die Deutschen damals, als die wunderbare Kunde der überseeischen Entdeckungen durch Europa lief, in der That sich des Umschwungs des Welthandels gern bemerkt hätten, davon zeugen mehrere Anstrengungen, die sie machten. Augsburger und Nürnberger errichteten mit Venetianern, Genuesern und Florentinern eine Compagnie für den ostindischen Handel und rüsteten Schiffe nach Calcutta aus, welche ihnen 175 Procent Handelsgewinn brachten. Ein Augsburger Haus, die Welfer, erhielt von Kaiser Karl V. das ganze bedrängte Venezuela zu Lehen und Erbe. Ein anderer Augsburger, Fugger, hatte in den spanischen und niederländischen Häfen eine

große Anzahl eigener Schiffe und hinterließ baar 6 Millionen Ducaten, welche damals so viel wie jetzt 100 Millionen Thaler waren. Von den nord- und mitteldeutschen Städten ist weniger bekannt, daß sie größere eigene Unternehmungen nach Amerika oder Ostindien machten, und auch die süddeutschen ließen nach und nach von derlei Anstrengungen ab.

Man sucht die Gründe dieser Lässigkeit der Deutschen in den bürgerlichen und religiösen Unruhen und Kriegen, welche in Folge der Reformation durch alle deutschen Städte tobten. Aber auch dadurch konnten sie nicht so beharrlich abgehalten werden, sich am Welthandel eifriger zu betheiligen. Die Engländer hatten während der blutigen Gräueltat unter Heinrich VIII., Maria, Elisabeth und Cromwell auch keine ruhigen Tage und doch erwuchs während derselben die englische Seemacht. Freilich ein dreißigjähriger Krieg, wie ihn unser Vaterland erduldet, war hinlänglich, um die eigene Lebenskraft eines jeden Volkes zu zerstören, welches nicht mit so zäher unverwundlicher Natur wie das deutsche Volk begabt ist. Aber die deutsche Seemacht war schon vor diesem Kriege gesunken und die Ursachen dieses unerseßlichen Verlustes sind hauptsächlich in der politischen Entwicklung Deutschlands seit der Reformation zu finden.

Diese Ursachen sind einerseits das Zurückdrängen des freien mächtigen Bürgerthums, andererseits der Mangel einer einheitlichen und nationalen Handelspolitik, während bei jenen Völkern, die nun zu mächtigen Handelsvölkern erstarkten, die entgegengesetzte Entwicklung stattfand.

Bei den meisten nichtdeutschen Völkern in Europa war im Mittelalter das Bürgerthum der Städte durch die Lehnsherrschaften niedergedrückt, freie Reichsstädte konnten dort nicht aufkommen, das Lehnswesen war viel schärfer und strenger als bei den Deutschen entwickelt. Nachdem aber die Könige, in hartnäckigen und blutigen Kämpfen um Krone und Herrschaft, die Herzoge und Grafen gebändigt und zu dienstbaren Kronvasallen herabgebracht hatten, begann in den Bürgerthümern ein frisches und selbständiges Leben. Unter der Obhut und Fürsorge der königlichen Gewalt erhob sich in jenen Ländern gegen Ende des Mittelalters ein mächtiger thätiger Bürgerstand, zerbrach die Verkettung des Adels und nahm einen großen Theil des niedern Adels in sich auf. Die bürgerliche Freiheit aber äußerte ihre schöpferische Kraft zunächst auf den Handel, diesem vorzüglich wandten sich Arbeit und Mittel zu, auch die großen Grundbesitzer, die früheren Fürsten, hielten es für das Beste, sich mit ihren Geldkräften ebenfalls beim Handel zu betheiligen. In Deutschland nahm die Entwicklung gerade den entgegengesetzten Verlauf. Hier waren bereits seit dem zwölften Jahrhundert eine Menge stolzer selbstständiger Bürgerthümer aufgestanden, sie beherrschten die zweite Hälfte des Mittelalters, bekämpften die fürstliche Landesherrenschaft so nachdrücklich, daß es sich mehrmals um deren Fortbestand handelte. Gegen Ende des Mittelalters aber erschlafften Nerv und Sehne im deutschen Bürgerthum, die fürstlichen Herrschaften wuchsen zu großen Landge-

bieten h
ments e
Die alte
Masse,
rückwe
thätig
Karl V
die Ha
und zu
und wo
so bish
mit L
nern u
schweru
mit ih
wie der
nicht v
Erler
solche
unterst
Fürster
ihre g
ohneh
Genief
Städte
großen
werden
Die F
Heere
D

derren
ganzen
im V
hande
Städte
indust
Hand
habt
diese
Gewo
Hind
land,
Volk
und
in L
split
sücht
Grü
rütt
seine
Han
bung
den
lich.
Mu
durd

hatt
des
die
als
hät
Fre
lan
des
zur
Re
die
14
H
ver
sel
M
F
lie
de
er
Z
A
w
er
d
v